

1. Liebe Leserinnen und Leser: Reformationsjubiläum und christlich-jüdischer Dialog – eine Zwischenbilanz zum 31. Oktober 2017

2. Aktuell im Veranstaltungsprogramm:

2.1 in Bad Boll

- a) 12.–14.01.2018: Spiritualität der Hebräischen Bibel I.: Mystik und Eros des Hoheliedes, Fortbildungskurs mit Gabriel Strenger, Jerusalem
- b) 12.-14.02.2018: Jüdische Messiasvorstellungen und was Juden vom Messias Jesus halten, Fortbildungskurs mit Dr. Michael Krupp, Jerusalem
- c) 20.-23.03.2018: Psalmen als Predigttexte, Fortbildungskurs mit Prof. Dr. Jürgen Ebach, Bochum

2.2 im Stuttgarter Lehrhaus

- a) 4.12.2017: Wenn die Götter aus ihren Gräbern steigen. Über K. H. Miskotte – Studiennachmittag mit Pfarrer i. R. Heinrich Braunschweiler
- b) 18.12.2017: Judas Rede vor Josef. Der Wochenabschnitt Wajigasch: Exegese und Drama – Studiennachmittag mit Rabbiner Dr. Jeschaja Balog
- c) 14.02.2018: Hat der jüdisch-christlich-muslimische Dialog („Trialog“) in Israel und Palästina Fuß gefasst? Studiennachmittag mit Dr. Michael Krupp, Jerusalem
- d) Dienstags 17.30-19.00 Uhr Toralernkreis

2.3 Weitere Programmangebote des Stuttgarter Lehrhauses und seiner Partner-Institutionen

07.11.2017: Leonard Cohen – jüdischer Gottsucher und Zweifler. Eine Retrospektive

2.4 „Ma nischma?“ Ulpankurs

Modernes Hebräisch im Alltag mit Dr. Zahava Neuberger, Stuttgart, Hospitalhof, 07.-11.05.2018

2.5 Eine besondere Israelreise: Ökumenische Begegnungstage in Jerusalem Januar 2018

3. Reformationsjubiläum und christlich-jüdischer Dialog – eine Zwischenbilanz zum 31.10.2017

- a) Breite Information über Luthers Antisemitismus durch Bücher und Ausstellungen
- b) Distanzierung der EKD von Luthers Antisemitismus
- c) Distanzierung der EKD von Judenmission
- d) Wachsendes jüdisches Interesse an den Veränderungen im Christentum im Allgemeinen und in der EKD im Besonderen
- e) Eine neue Lutherbibel, eine neue Perikopenordnung, ein neues Gesangbuch
- f) Streit um das Alte Testament
- g) Jüdische Bibelauslegung ist eine auch für Christen notwendige Perspektive
- h) Streit um die Wirkungsgeschichte von Luthers Judenhass
- i) Neubedenken zentraler Lehren der Reformation
- j) Das Judentum muss verbindlicher Lerninhalt im Theologiestudium werden

In der anhängenden Datei finden Sie eine Version dieses Beitrags mit Anmerkungen.

Ölbaum online Ausgaben sind durch eine leere E-Mail mit dem Betreff „Bestellung Ölbaum online“ an agwege@gmx.de anzufordern und unter <http://www.agwege.de/cms/startseite/oelbaum-online/> einzusehen. Dort finden Sie auch ein Inhaltsverzeichnis aller Ausgaben seit Nummer 1.

Wenn Sie diese Sendung künftig nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie bitte eine leere E-Mail mit dem Betreff „Abbestellung Ölbaum“ an agwege@gmx.de. Über die gleiche Anschrift können Sie mir Ihre Nachricht (z. B. neue E-Mail-Anschrift) zukommen lassen. Für den Inhalt verlinkter fremder Homepages übernehme ich keine Verantwortung.

Das **Jahresprogramm 2018** finden Sie unter:

http://www.agwege.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_pfarrramt_christen_juden/CJG_Prospekt_2018_fuer_Homepage.pdf

1. Liebe Leserinnen und Leser: Reformationsjubiläum und christlich-jüdischer Dialog – eine Zwischenbilanz zum 31. Oktober 2017

Das Reformationsjubiläum beschert Ihnen wieder einen recht umfangreichen „Ölbaum online“. Ich versuche eine Zwischenbilanz zum Thema Reformationsjubiläum und christlich-jüdischer Dialog. Was haben die Reformationsdekade und das Jubiläumsjahr bislang für den christlich-jüdischen Dialog gebracht? Wie konnten Anliegen des christlich-jüdischen Dialogs in der Reformationsdekade zur Sprache gebracht werden und was wurde erreicht? Meine Antwort kann nur eine subjektive sein, einschließlich mancher persönlicher Erfahrungen. Dennoch hoffe ich wesentliche Entwicklungen wahrgenommen zu haben und wiederzugeben, von denen die meisten noch weitergehen. Der Text wurde am 24.10.2017 auf der Jahresversammlung des „Denkendorfer Kreises für christlich-jüdische Begegnung e. V.“ in Denkendorf vorgetragen und für den „Ölbaum online“ Nr. 110 überarbeitet. **In der anhängenden Datei finden Sie eine Version dieses Beitrags mit Anmerkungen.**

2. Aktuell im Veranstaltungsprogramm:

2.1 in Bad Boll

a) 12.–14.01.2018: Spiritualität der Hebräischen Bibel I.: Mystik und Eros des Hoheliedes, Fortbildungskurs mit Gabriel Strenger, Jerusalem

Rabbi Akiva sagte (Mischnatraktat Jadajim): "Alle Bücher der Bibel sind heilig, das Hohelied aber ist hochheilig!" Was macht die Besonderheit dieses merkwürdigen Buches aus, welches im einfachen Wortlaut die erotische Sehnsucht zweier Liebenden, auf der mystischen Ebene aber die Beziehung zwischen Mensch und Gott besingt? Die Vertiefung im Hohelied und in einer Auswahl chassidisch-mystischer Deutungen soll uns diesem erhabenen biblischen Werk und seiner Wirkungsgeschichte näherbringen.

Gabriel Strenger, in Basel aufgewachsen, ist als Klinischer Psychologe und Lehrbeauftragter für Psychotherapie in Jerusalem tätig. Er befasst sich seit vielen Jahren mit Midrasch, Kabbala und Chassidismus und ist vielgefragter Gastreferent im deutschsprachigen Raum.

Kosten: 274 € (EZ); 242 € (DZ); 156 € (ohne Übernachtung/Frühstück), Anmeldung bitte schriftlich bis 02. Januar 2018.

Vorankündigung weiterer Fortbildungskurse im Frühjahr 2018:

b) 12.-14.02.2018: Jüdische Messiasvorstellungen und was Juden vom Messias Jesus halten, Fortbildungskurs mit Dr. Michael Krupp, Jerusalem

c) 20.-23.03.2018: Psalmen als Predigttexte, Fortbildungskurs mit Prof. Dr. Jürgen Ebach, Bochum
Korrektes Datum: Dienstag, 20. – Freitag, 23. März 2018. Im Jahresprospekt wurden die Wochentage versehentlich falsch angegeben (Mo-Do).

2.2 im Stuttgarter Lehrhaus, Rosenbergstr. 194b, 70193 Stuttgart:

a) Montag, 4.12.2017, 14:30-18:00 Uhr: Wenn die Götter aus ihren Gräbern steigen. K. H. Miskottes Kampf gegen die „braune Religion“ und ihren Nihilismus und seine Wiederentdeckung Israels für die christliche Theologie

Studiennachmittag mit Heinrich Braunschweiger, Reutlingen. Kosten: 14 € (einschl. Kaffee von 14:30-15 Uhr)

Der holländische Theologe Kornelis Heiko Miskotte (1894-1976) war der erste protestantische Theologe, der sich auf einen wirklichen Dialog mit dem Judentum einließ. Dabei kam er zur Erkenntnis, „dass sich das Judentum keineswegs als ein Vorstufe des Christentums, sondern als eine Religion sui generis zeigt“. An Originaltexten hören wir uns ein in sein Gespräch mit dem Judentum und erörtern die theologische Begründung seines Widerstands gegen den Nationalsozialismus. Die Erforschung der Ursachen der Schoa bewegt sich innerhalb eines rationalen Rahmens. Religion wird dabei ausgeklammert. Das eigentliche Phänomen aber liegt tiefer. So sagte Hitler in einer Tischrede: „Wir kämpfen gegen den ältesten Fluch, den die Menschheit über sich gebracht hat. Wir kämpfen gegen die Perversion unserer gesunden Instinkte ... gegen den Fluch der sogenannten Moral

... gegen die sogenannten Zehn Gebote.“

Miskotte beschreibt deshalb den Grundkonflikt, der im Nazismus brutale Gestalt annahm, als „großen sakralen Streit“, also nicht als einen Streit zwischen Ariern und Juden..., auch nicht zwischen germanischer und jüdischer Religion, sondern zwischen Mythos und Logos, zwischen Edda und Thora, zwischen Heidentum und Israel, schließlich ... zwischen Mensch und Gott...“

Heinrich Braunschweiger ist Pfarrer i. R. und Übersetzer der Werke Miskottes ins Deutsche.

b) Montag, 18.12.2017, 14:30-18:00 Uhr: Judas Rede vor Josef. Der Wochenabschnitt Wajigasch: Exegese und Drama

Studiennachmittag mit Rabbiner Dr. Jeschaja Balog. Kosten: 14 € (einschl. Kaffee von 14:30-15 Uhr)
Der Wochenabschnitt Wajigasch (1. Mose 44,18 – 47,26) beschreibt eine der erregendsten biblischen Szenen: die Konfrontation zwischen dem Vize-Pharao Joseph und seinen Brüdern und die Enthüllung von Josephs verdeckter Identität. Besonders die Diskussion mit Jehuda hat die Vorstellungen vieler Exegeten, aber auch Künstler bewegt. In gemeinsamem Lernen werden wir zuerst den Text analysieren und danach diese berühmte Szene selbst dramatisieren.

Rabbiner Dr. Jeschaja Balog stammt aus Ungarn. Er war fünf Jahre lang Lehrer der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs und lebt jetzt mit seiner Familie in Israel. 2017 schloss er seine Promotion im Rahmen eines Forschungsprojekts zur deutsch-jüdischen modernen Orthodoxie an der Universität Tübingen ab.

Vorschau:

c) 14.02.2018: Hat der jüdisch-christlich-muslimische Dialog („Triolog“) in Israel und Palästina Fuß gefasst? Studiennachmittag mit Dr. Michael Krupp, Jerusalem

d) Dienstags 17.30-19.00 Uhr Toralernkreis mit Studium jüdischer Kommentare

Die nächsten Termine: 14.11. Toledot, 21.11. Wajeze, 28.11. Wajischlach, 5.12. Wajeschew, 12.12. Mikez, 19.12. Wajigasch.

2.3 Weitere Programmangebote des Stuttgarter Lehrhauses und seiner Partner-Institutionen:

Stuttgarter Lehrhaus / Stiftung für interreligiösen Dialog - <http://stuttgarter-lehrhaus.de/Veranstaltungen>.

Haus Abraham e. V. - <http://haus-abraham.de/veranstaltungen>.

forum jüdischer bildung und kultur e. V. - <http://fjbk-stuttgart.de/index.php?id=12>.

Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Stuttgart e. V. - <http://gcjz-stuttgart.de/>.

Hinweis auf eine besondere Veranstaltung im Stuttgarter Lehrhaus:

Dienstag, 07. November 2017, 19:00 – 21:30 Uhr

Leonard Cohen - jüdischer Gottsucher und Zweifler. Eine Retrospektive in Vortrag und Musik auf sein Lebenswerk

**Ort: Stuttgarter Lehrhaus im Paul-Gerhardt-Zentrum, Rosenbergstr. 192, 70193 Stuttgart
Stiftung Stuttgarter Lehrhaus in Kooperation mit den Jüdischen Kulturwochen.**

Unter dem Titel "Leonard Cohen – Jüdischer Gottsucher und Zweifler“ nehmen der Jerusalemer Psychologe und Kantor Gabriel Strenger, die Theologin Dr. Annette Böckler vom Zürcher Institut für Interreligiösen Dialog und Karl-Hermann Blickle von der Stiftung Stuttgarter Lehrhaus die Gäste des Abends mit auf eine Zeitreise in die fünf Jahrzehnte andauernde Karriere des am 07. November 2016 verstorbenen Ausnahmekünstlers und legen ein besonderes Augenmerk auf seinen jüdischen Glauben, dessen Spuren in seinem Lebenswerk immer wieder aufzufinden sind.

Referenten und Mitwirkende:

Dr. Annette Böckler - Zürich/Schweiz

Gabriel Strenger - Jerusalem/Israel

Karl-Hermann Blickle - Stiftung Stuttgarter Lehrhaus

Organisation: **Hasan Dagdelen** - Stiftung Stuttgarter Lehrhaus

2.4 „Ma nischma?“ Ulpankurs – Modernes Hebräisch im Alltag mit Dr. Zahava Neuberger

Stuttgart, Hospitalhof, 07.-11.05.2018, jeweils 09:00 – 12:00 / 15:00 – 18:00 Uhr

Ausführlicher Kommentar siehe „Ölbaum online“ Nr. 109.

Kostenbeitrag: 300 Euro. Ermäßigungen können auf Nachfrage geprüft werden.

Anmeldeschluss: 28.02.18. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Anmeldeadresse: info@hospitalhof.de.

Website: www.hospitalhof.de, dort ist eine Anmeldung online möglich.

2.5 Eine besondere Israelreise: Ökumenische Begegnungstage in Jerusalem Januar 2018

In Jerusalem sind fast alle christlichen Kirchen und Konfessionen der Welt auf kleinstem Raum beieinander. Nach Jahrhunderten des Gegeneinanders und der Abgrenzungen ist in den letzten Jahren ein ökumenisches Miteinander gewachsen. Höhepunkt ist die jährlich begangene «Gebetswoche für die Einheit der Christen». Der aus Württemberg stammende Schweizer Pfarrer Christoph Knoch war mehrfach dabei und wird im Januar mit einer Gruppe Interessierter vom 18. bis 29. Januar 2018 nach Jerusalem reisen. Ich (M. V.) finde das Programm so bemerkenswert, dass ich es im „Ölbaum online“ verlinke, auch wenn es nicht auf christlich-jüdische Begegnung ausgerichtet ist: <https://www.rkmg.ch/jerusalem2018>. Es gibt freie Plätze, Rückfragen und Anmeldungen richten Sie bitte direkt an die auf der verlinkten Homepage angegebenen E-Mail-Adresse.

3. Reformationsjubiläum und christlich-jüdischer Dialog – eine Zwischenbilanz zum 31.10.2017

Ein Jahrzehnt lang bereitete sich die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) auf das Jubiläumsjahr 2017 vor. Das Reformationsjubiläum ist nach Aussagen von verantwortlichen Planern das größte ökumenische Ereignis des Jahrzehnts. Vor fünf Jahren setzte die Konferenz landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden im Bereich der EKD (KLAK) das Thema auf die Tagesordnung¹.

Auf jener KLAK-Jahrestagung 2012 zum Thema „Reformationsjubiläum und christlich-jüdischer Dialog“ sprach der jüdische Philosoph Micha Brumlik über das Thema „Luthers Judenfeindschaft – ein politisches Programm?“². Auf die Frage, was es beim Reformationsjubiläum zu feiern gebe, antwortete er: „Nichts. Da gibt es nichts zu feiern.“

Mir hat sich diese Antwort eingeprägt. Mein eigener Beitrag zum Reformationsjubiläum ist ein Vortrag „Schatten der Reformation – Martin Luther und die Juden“, den ich seit 2014 halte und laufend aktualisiere. Immer steht das Brumlik-Zitat – so wie heute – im zweiten Absatz als Kontrapunkt zu den Superlativen der Jubiläumsplaner. Das Jubiläum mag ein ökumenisches Ereignis sein, interreligiös stößt es als „Christusfest“ verständlicherweise an Grenzen. Das Judentum bleibt auf Distanz.

Umso wichtiger sind die Fragen: Was haben die Reformationsdekade und das Jubiläumsjahr bislang für den christlich-jüdischen Dialog gebracht? Wie konnten Anliegen des christlich-jüdischen Dialogs in der Reformationsdekade zur Sprache gebracht werden und was wurde erreicht? Ich versuche sie im Folgenden aus meiner Sicht zu beantworten.

1. Breite Information über Luthers Antisemitismus durch Bücher und Ausstellungen

Martin Luther war als Reformator, Bibelübersetzer, Liederdichter, Bildungserneuerer usw. auch Antisemit. Die evangelische Kirche hatte das lange verdrängt. 2012 erschien das Buch von Pfarrerin Sybille Biermann-Rau „An Luthers Geburtstag brannten die Synagogen. Eine Anfrage“³. Die Anfrage war an die Adresse der EKD gerichtet, sie zielte auf eine deutliche verbindliche Distanzierung der Evangelischen Kirche als ganzer von Luthers Antisemitismus. Im Zuge der Reformationsdekade wurde diese Forderung von immer mehr Menschen immer vernehmbarer an die EKD gerichtet.

Grundlagen dieser Forderung waren besonders zwei wichtige wissenschaftliche Untersuchungen zu den Themen „Martin Luther und die Juden“ und „Luthers ‚Judenschriften‘“ von Peter von der Osten-Sacken (2002) und Thomas Kaufmann (2011)⁴. Sie boten genügend gesicherte Erkenntnisse für mindestens drei Ausstellungen zum Thema Luther und die Juden bzw. Luther und das Judentum, die seit Jahren durch die evangelischen Landeskirchen wandern. Im Auftrag meiner württembergischen Landeskirche verleihe ich parallel zwei Exemplare der Ausstellung „‘Ertragen können wir sie nicht‘. Martin Luther und die Juden“, die von Pfarrerin Hanna Lehming in der Nordkirche erstellt wurde⁵. Seit Ende 2014 sind diese beiden Exemplare an fünfzig Orten zu sehen gewesen. Weitere Exemplare dieser Ausstellung werden in der Nordkirche und in der Hannoverschen Landeskirche verliehen. Auch die Ausstellung „‘Drum immer weg mit ihnen!’ Luthers Sündenfall gegenüber den Juden“ vom Arbeitskreis ImDialog der hessen-nassauischen Landeskirche⁶ und die Berliner Ausstellung „Martin Luther und das Judentum“⁷ sind stark nachgefragt. Die hessen-nassauische Ausstellung wurde seit 2013 durchschnittlich dreizehn Mal im Jahr ausgeliehen. In diesen Kontext gehört auch eine Ausstellung über Josel von Rosheim, den politischen Anführer der Juden in Deutschland im 16. Jahrhundert und wichtigsten Gegner Luthers auf jüdischer Seite⁸.

Durch diese Ausstellungen und die genannten und weitere⁹ Publikationen werden Tausende Menschen, vorwiegend evangelische Kirchenmitglieder, mit dem Thema bekannt gemacht. Die Erwartungen an die EKD wurden auch dank dieser Wanderausstellungen von immer mehr Menschen geteilt.

2. Distanzierung der EKD von Luthers Antisemitismus

Am 11. November 2015 veröffentlichte die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland in Bremen die lange erwartete „Kundgebung“ über Martin Luther und die Juden. Die 14 Punkte des mehrere Seiten langen Papiers sind in drei Teile gegliedert: Bedrängende Einsichten, Belastendes Erbe, Erneuernder Aufbruch. Der entscheidende Satz steht im dritten Teil unter Punkt 10 und lautet: „Luthers Sicht des Judentums und seine Schmähungen gegen Juden stehen nach unserem heutigen Verständnis im Widerspruch zu dem Glauben an den einen Gott, der sich in dem Juden Jesus offenbart hat.“¹⁰

Diese Distanzierung bezieht sich nicht nur auf Luthers antisemitische Schriften, sondern auf seine Sicht des Judentums, die wir auch in seinen exegetischen und anderen theologischen Schriften und sonstigen Äußerungen finden. Der Kirchenhistoriker Thomas Kaufmann schreibt, Luthers Beschäftigung mit dem Judentum sei so beständig und intensiv gewesen, dass man sie als einen unveräußerlichen Grundsachverhalt seiner theologischen Existenz bezeichnen müsse¹¹. Kaufmann sagt auch, genauso wenig wie man sich heute bei einem körperlichen Leiden einem Bader des 16. Jahrhunderts anvertrauen würde, dürfe man sich Luthers Theologie blindlings anvertrauen¹². Die Formulierung „Luthers Sicht des Judentums“ ist sehr weitgehend und verlangt daher eine kritische Haltung allen Äußerungen Luthers über Juden und Judentum gegenüber.

In Bremen sprach der Präsident des Zentralrats der Juden, Dr. Josef Schuster, zu den EKD-Synodalen, würdigte die Distanzierung von Luthers Juden Hass und forderte eine Distanzierung auch von der Judenmission¹³.

3. Distanzierung der EKD von Judenmission

Ein Jahr später, am 9. November 2016 – das Jubiläumsjahr war wenige Tage zuvor am Reformationstag feierlich eröffnet worden – beschloss die EKD-Synode in einer weiteren Kundgebung das Ende der Judenmission in der EKD.¹⁴ Der Beschluss fiel einstimmig. In der theologischen Begründung des Beschlusses legt die EKD-Synode den Abschnitt über die Rettung ganz Israels bei Paulus in Römer 11,25-32 so aus, dass „Gott selbst sein Volk Israel die Vollendung seines Heils schauen lassen“ werde. Das ist bemerkenswert, denn viele Ausleger lesen in den Text den Namen

Jesus Christus hinein, der von Römer 10,18 bis Römer 12,4 über 44 zusammenhängende Verse lang gar nicht auftaucht. Es sind genau die Verse, in denen Paulus von der Rettung Israels spricht.

4. Wachsendes jüdisches Interesse an den Veränderungen im Christentum im Allgemeinen und in der EKD im Besonderen

2015 feierte die katholische Kirche 50 Jahre Konzils-Erklärung „Nostra aetate“. Nostra Aetate 4 gilt als Wendepunkt in den Beziehungen der Christenheit zum Judentum¹⁵. Aus Anlass dieses Jubiläums erschienen in den Jahren 2015-2017 drei Erklärungen jüdischer modern-orthodoxer Rabbinen¹⁶ bzw. Rabbinerkonferenzen¹⁷ und prominenter Gemeindevertreter¹⁸, die das Verhältnis von Christen und Juden von jüdischer Seite her zum Thema machen. Länger bekannt ist die Erklärung „Dabru emet – redet Wahrheit“¹⁹ aus dem Jahr 2000 von über 300 liberalen und konservativen Rabbinern und Gelehrten. Ein wachsendes Interesse am Christentum in der jüdischen modernen Orthodoxie ist ein neues Phänomen. Im Unterschied zu „Dabru emet“ richten sich die orthodoxen Erklärungen nicht in erster Linie an Juden, sondern an Christen.

Dieses neu erwachte Interesse an den Veränderungen in der katholischen Kirche im Verhältnis zum Judentum ist auch eine Chance für die Kirchen der Reformation. Erstmals war ich eingeladen, im Januar in Israel über die Distanzierung der EKD von Luthers Antisemitismus und über ihre endgültige Abkehr von der Judenmission zu sprechen. Ich hielt denselben Vortrag das eine Mal an einer israelischen Universität vor Studenten und das andere Mal in einer Jerusalemer Synagoge vor einem gemischten Publikum, unter ihnen auch einzelne unserer Toralehrer. Gabriel Strenger, der den Vortrag in der Synagoge „Jakar“ für mich vermittelt hat, hält solche Vorträge christlicher Referenten für ein religiöses jüdisches Publikum in Israel für eine Aufgabe, der wir uns verstärkt widmen sollten.

5. Eine neue Lutherbibel, eine neue Perikopenordnung, ein neues Gesangbuch

Im Zuge des Reformationsjubiläums wurde die Erneuerung der Lutherbibel, der evangelischen Ordnung der Predigttexte und des Evangelischen Gesangbuches in Angriff genommen. Und zwar in dieser Reihenfolge, denn das Eine ist jeweils die Voraussetzung für das Nächste. Der gesamte Prozess zieht sich über mehrere Jahre.

a) Die Lutherbibel 2017

Ende 2016 erschien die Lutherbibel 2017, der neu revidierte Text²⁰. Bei dieser Revision flossen auch Erkenntnisse aus dem christlich-jüdischen Dialog in die Lutherübersetzung ein. Jürgen Ebach, Professor für Altes Testament, unterzog die neu revidierte Lutherbibel, die er begrüßt, einer kritischen Würdigung²¹. Er lobte eine Reihe von Verbesserungen und merkte negativ an, dass die häufige Rückkehr zu alten Redewendungen Luthers bisweilen einen musealen Eindruck mache. Der Versuch, auf diese Weise dem biblischen Text gerecht zu werden, sei häufig gelungen, aber auch nicht selten gescheitert. Sein Fazit ist, dass er die Lutherbibel 2017 benutzt, aber nur neben anderen Übersetzungen. Er selbst hat an der „Bibel in gerechter Sprache“ mitgearbeitet, die Erkenntnisse aus dem Dialog mit Juden konsequent in die Formulierung des deutschen Bibeltexes einfließen lässt. Der Text der Lutherbibel ist Grundlage für die Perikopen, also die Predigttexte in der evangelischen Kirche.

b) Die Perikopenrevision

2017-18 sollen die Beschlüsse der EKD und ihrer einzelnen Gliedkirchen für eine neue Perikopenordnung fallen, zum 1. Advent 2018 soll diese eingeführt werden²². Die bisherige Ordnung solle moderat revidiert werden, hieß es. Die gravierendste Veränderung soll die Verdoppelung des Anteils der alttestamentlichen Predigttexte sein, die bislang rund ein Sechstel, künftig ein Drittel der Predigttexte betragen sollen²³. Die KLAK hat zur Unterstützung dieses Prozesses frühzeitig ein

eigenes Perikopenmodell veröffentlicht²⁴. Dieses sollte statt sechs nur fünf Ordnungen umfassen nach der Anzahl der Teile der Bibel: Tora, Propheten, Schriften, Evangelien, Episteln. Dies hätte bedeutet, den Anteil der alttestamentlichen Texte von einem Sechstel auf 60 % anzuheben. Wir in der KLAKE wussten, dass dies utopisch sein würde, besonders auch wegen der vorgeschlagenen jüdischen Gliederung nach Tora, Neviim, Ketuvim. Aber wir setzten damit ein Zeichen und der Vorsitzende der Perikopenkommission, Prof. Dr. Alexander Deeg, früher selbst bayrischer KLAKE-Delegierter, sagte, das KLAKE-Perikopenmodell habe während der Kommissionssitzungen ständig griffbereit vor ihm auf dem Tisch gelegen.

Die Perikopenrevision wird im günstigen Fall dazu führen, dass das Alte Testament und die hebräische Sprache einen höheren Stellenwert in der Theologenausbildung bekommen, dass die Diskussion darüber, wie das Alte Testament von Christen auszulegen sei, also die Frage der Hermeneutik des Alten Testaments, neue Impulse bekommt und dass die Gemeinden das Alte Testament als „Wahrheitsraum des Neuen“²⁵ (Frank Crüsemann) besser kennen und schätzen lernen, auch mit Hilfe jüdischer Auslegung. In Ihrer Distanzierung von Luthers Judenhass betonte die EKD-Synode, dass jüdische Schriftauslegung für Christen eine nicht nur sinnvolle, sondern notwendige Perspektive darstelle²⁶. Ich empfehle Toralernkreise, die parallel zum Kirchenjahr auf das jüdische Lesejahr achten und den jeweiligen Wochenabschnitt durch das gemeinsame Studium eines jüdischen Kommentars lernen. Ich praktiziere das seit acht Jahren in jetzt drei Kreisen mit über vierzig Teilnehmerinnen und Teilnehmern²⁷, zzt. mit Kommentaren von Gabriel Strenger²⁸.

c) Das erneuerte Evangelische Gesangbuch

Erst wenn die Perikopenrevision beschlossen ist, kann auch das Gesangbuch erneuert werden. Denn es wird nicht nur die neue Ordnung der Predigttexte enthalten, sondern auch die Wochensprüche, Wochensalmen und Wochenlieder, die sich teilweise ändern werden. Ein Mangel des Evangelischen Gesangbuches ist das fast vollständige Fehlen von Liedern, die das neue Verhältnis von Christen und Juden zum Inhalt haben. Es gibt solche Lieder, wie viele, vermag ich nicht zu sagen. Aber sie sind kaum bekannt. In einigen alten Liedern, die von Israel singen und die Kirche meinen oder das missverständliche Schema „Verheißung-Erfüllung“²⁹ zugrunde legen, setzen sich die Substitutionstheologie und die Enterbungstheologie fort wie auf kaum einem anderen Gebiet kirchlicher Praxis. Diese Lieder, die vielen ans Herz gewachsen sind, sollten im Gesangbuch zumindest eine kritische Fußnote bekommen. Damit neue theologische Botschaften erklingen, ist es wichtig, dass die Anliegen des christlich-jüdischen Dialogs in der Kirchenmusik verstärkt wahrgenommen und ernstgenommen werden.

6. Streit um das Alte Testament

Während die KLAKE ein sehr weitgehendes Perikopenmodell in die Diskussion um die Revision einbrachte, steuerte der Berliner Professor Notger Slenczka die Forderung bei, das Alte Testament den Juden „zurückzugeben“, aus dem biblischen Kanon der Christenheit auszuschließen und den apokryphen Schriften gleich anzusehen³⁰. Slenczka berief sich mit seiner Forderung auf die Erosion der christologischen Auslegung des Alten Testaments und auf bedeutende Theologen der Vergangenheit wie Adolf von Harnack. Slenczkas Forderung ist chancenlos, führte jedoch zu einer Diskussion, die sich bis hinein in den neuen Antisemitismusbericht der Bundesregierung (2017) auswirkte³¹. Der Antisemitismusbericht nimmt eine Außensicht auf die Evangelische Kirche ein. Die Expertenkommission, die ihn verfasst hat, sieht sich veranlasst, die Evangelische Kirche zur Klärung ihres Verhältnisses zum Alten Testament aufzufordern. Tatsächlich ist die erwähnte Perikopenrevision bereits ein erster Schritt der Klärung, aber ihm müssen weitere folgen.

Der Alttestamentler Frank Crüsemann stellt in seinem Buch „Das Alte Testament als Wahrheitsraum des Neuen“³² fest, dass es in der deutschen theologischen Wissenschaft nur Verhältnisbestimmungen der beiden Testamente zueinander gebe, die die Überlegenheit des Neuen über das Alte

behaupteten. Crüsemann untersucht, wie das Neue Testament selbst über das Alte spricht, und entdeckt dort eine große Wertschätzung. Diese ist der Kirche abhandengekommen und diese möchte er ihr wieder ans Herz legen.

Der Verein „Studium in Israel e. V.“ gibt seit über zwanzig Jahren „Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext“ heraus³³, die diese Wertschätzung programmatisch verfolgen. Unter den Autorinnen und Autoren der verschiedenen Meditationen sind nicht nur Absolventen eines Studienjahres in Israel, sondern es arbeiten auch KLAK-Delegierte mit sowie Autorinnen und Autoren, die mit der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und den Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit verbunden sind. Die „Predigtmeditationen“ spiegeln ein ganzes Netzwerk christlich-jüdischer Institutionen. Sie enthalten jedes Mal ein „Plus“, d. h. eine thematische Erweiterung. 2016 waren sie erweitert um eine zusätzliche Predigtreihe „Gottes rettende Gerechtigkeit“ zum Reformationsjubiläum. Die „Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext“ sind heute die meist verkauften in deutscher Sprache. Man kann das als Zeichen dafür werten, dass der christlich-jüdische Dialog seinen Weg von den synodalen Beschlüssen in die Gemeinden findet. Die Kirchen müssen aber mehr dafür tun, diesen Prozess zu beschleunigen und planvoll durchzuführen.

Hier sollte dann auch die kleine Martin-Luther-Figur von Playmobil erwähnt werden. Mit Mantel und Hut steht der Reformator aus Plastik da, in der einen Hand die Schreibfeder, in der anderen, dem Wittenberger Luther-Denkmal nachempfunden, die aufgeschlagene Bibel. Auf der rechten Seite steht „Das Neue Testament, übersetzt von Dr. Martin Luther“, auf der linken stand: „Bücher des Alten Testaments ENDE“. Micha Brumlik schrieb³⁴, dieses „ENDE“ hielt er für antijudaistisch, wenn nicht antisemitisch, und empfahl seine Streichung oder zumindest typografische Verkleinerung. Die Firma Playmobil strich das Wort „ENDE“ vollständig. Die Luther-Figur ist mit über 1,1 Millionen verkaufter Exemplare das mit Abstand erfolgreichste Produkt des Spielzeugherstellers.

Auf dem Wittenberger Lutherdenkmal steht nach wie vor „Bücher des Alten Testaments ENDE“³⁵.

7. Jüdische Bibelauslegung ist eine auch für Christen notwendige Perspektive

Die EKD-Synode schreibt in ihrer Kundgebung über Martin Luther und die Juden unter Punkt 12: „Wir erkennen in der jüdischen Auslegung des Tenach ‚eine auch für die christliche Auslegung nicht nur legitime, sondern sogar notwendige Perspektive‘ (Kirche und Israel, Leuenberger Texte 6, II, 227); denn die Wahrnehmung jüdischer Bibelauslegung erschließt uns tiefer den Reichtum der Heiligen Schrift.“³⁶

Infolge dieses Beschlusses befasst sich der Gemeinsam Ausschuss „Kirche und Judentum“ der EKD, der VELKD und der UEK³⁷ derzeit mit dem Thema jüdische Bibelauslegung. Der Ausschuss tagte am 13. September 2017 in Stuttgart. Zu den Beratungen über den Punkt jüdische Bibelauslegung war ich eingeladen, um über das Stuttgarter Lehrhaus und über die Toralernwochen und Fortbildungskurse mit jüdischen Lehrern zu berichten. Ich erzählte die Geschichte des Gesprächs zwischen Christen und Juden, wie es vom Ehepaar Metzger mit der Arbeitsgruppe Wege zum Verständnis des Judentums im Kloster Denkendorf auf- und ausgebaut wurde³⁸ und wie ich es heute in Bad Boll fortsetze: vom dreijährlichen Rhythmus der Toralernwochen, von den Psalmenkursen, den Kursen über rabbinische Literatur und Neues Testament und über interreligiöse Kontakte bei unseren Israelreisen. Und ich berichtete von der Gründung und Entwicklung des Stuttgarter Lehrhauses, Stiftung für interreligiösen Dialog³⁹, von den Studiennachmittagen und den drei Toralernkreisen in Stuttgart, Tübingen und Hechingen, in denen ich mit über 40 Teilnehmern regelmäßig den Tora-Wochenabschnitt lerne, zzt. mit Auslegungen von Gabriel Strenger. Der Ausschuss zeigte sich beeindruckt davon, wie Christen am Sitzungsort Stuttgart und Umgebung jüdische Bibelauslegung aufnehmen und studieren.

8. Streit um die Wirkungsgeschichte von Luthers Juden Hass

Im Zuge der Reformationsdekade wuchs nicht nur das Interesse am Thema Luther und die Juden, sondern es meldeten sich auch Theologen zu Wort, die erklärten, Luthers antijüdische Schriften seien in der Geschichte des Protestantismus sehr unterschiedlich wirksam gewesen⁴⁰. Prof. Morgenstern, Judaist an der Tübinger Universität, gibt zzt. die antisemitischen Spätschriften Luthers heraus, in neuer hochdeutscher Übersetzung, kommentiert und mit einer Einleitung versehen. Er sagt, dass z. B. das Buch „Von den Juden und ihren Lügen“⁴¹, das die berüchtigten sieben Vermahnungen enthält, zu über 90 % aus Bibelauslegung bestehe. Luthers Judenhass, das bestätigen auch Osten-Sacken und Kauffmann, ist in seiner Bibelauslegung verwurzelt, vor allem in seiner Auslegung des Alten Testaments. Und so durchdringt er Luthers gesamte Theologie, seine gesamte Sicht des Judentums, wie die EKD-Synode richtig feststellt.

Darum formuliert die KLAKE in einem Flyer einen „Zwischenruf“ zugunsten einer reformatorischen Theologie im christlich-jüdischen Dialog⁴². Sie formuliert darin Aufgaben, die von der Theologie dringend angegangen werden müssen. Die KLAKE nimmt damit Forderungen auf, die 1990 und 2011 bereits von der Lutherischen Europäischen Kommission Kirche und Judentum (LEKKJ) erhoben wurden⁴³ und die die EKD-Synode in ihre Kundgebung über Martin Luther und die Juden aufgenommen hat, indem sie als Punkt 11 erklärt: „Wir stellen uns in Theologie und Kirche der Herausforderung, zentrale theologische Lehren der Reformation neu zu bedenken ...“

9. Neubedenken zentraler Lehren der Reformation

Der Zwischenruf beginnt mit einer Würdigung der reformatorischen Entdeckung Martin Luthers von der „Rechtfertigung des Menschen aus Gottes Gnaden und nicht aus eigenen Werken“. Dann beschreibt er den dunklen Schatten dieses reformatorischen Impulses, nämlich dass Luther „sein großes Anliegen vom Evangelium der Freiheit kontrastieren zu müssen [meinte] gegenüber einem angeblich gesetzesverhafteten Judentum“. Tatsächlich aber bete die Synagogengemeinde seit Jahrhunderten etwa im Gebet „Avinu malkenu“: „Unser Vater, unser König, sei uns gnädig und erhöere uns, denn wir haben keine Werke vorzuweisen!“ Die Kirche haben inzwischen „umgedacht und Buße getan“. Aber: „Es bedarf an *zentralen* Punkten einer Reformulierung reformatorischer Theologie überhaupt.“ Heute sei klarer denn je auszusagen: „Die Kirche der Umkehr ist eine Kirche in bleibender Bezogenheit auf das erst- und bleibend erwählte Volk Gottes.“ Luthers Bibelauslegung baue – etwa in den Wortpaaren „alt und neu“ oder „Verheißung und Erfüllung“ – Gegensätze zum Judentum auf, diese seien „zu überführen in eine Anschauung vom Komplementären und strukturell Analoges“. „Das ‚Ja‘ auf die Schrift in Christus meint: Sie ist in Geltung, nicht im Sinne einer Sammlung erfüllter und damit abgetaner Verheißungen, sondern bestätigter, bekräftigter, durchaus auch *offener Zusagen* Gottes.“ So löse auch der neue Bund den alten nicht ab, sondern sei seinerseits wieder Verheißung, bei dem das Neue erst „Angeld“ sei und die Gestalt der Hoffnung habe. Schließlich zitiert der KLAKE-Zwischenruf Dietrich Bonhoeffers Worte, die Juden hielten die Christusfrage offen, indem sie darauf hinwiesen, dass die Welt noch unerlöst ist. „Von daher fällt uns wie eine reife Frucht die Erkenntnis zu: Es kann keine christliche Judenmission geben.“ Sie wäre Negation der bleibenden Erwählung des Bundesvolkes, dem unser Herr Jesus Christus gerade ein Diener geworden ist. Juden und Christen, so schließt der Zwischenruf, seien eine Weggemeinschaft, hineingerufen „in ein wechselseitiges Reden und Trösten unter Brüdern und Schwestern“.

Der vom KLAKE-Vorsitzenden, Prof. Dr. Klaus Müller verfasste „Zwischenruf“ gibt die Richtung an, in die ein Neubedenken reformatorischer Theologie führen muss.

Ein weiteres Beispiel für ein solches Neubedenken sind die im Sommer 2017 erschienenen beiden Vorträge des Berliner Theologen Christoph Marksches, „Reformationsjubiläum 2017 und der jüdisch-christliche Dialog“⁴⁴. Marksches formuliert die Aufgabe so: „Angesichts der grundlegenden Erneuerung des christlichen Denkens und Redens über das Judentum nach der Schoah des 20. Jahrhunderts kann und muss man jede einzelne Idee reformatorischer Theologie aufgreifen, gründlich betrachten und im Lichte neuerer theologischer Akzente gegebenenfalls auch neu

akzentuieren. Oder knapper formuliert: Christliche Theologie aus Zeiten der *Vergegnung* muss im Interesse von *Begegnung* grundlegend revidiert werden, im Kern saniert werden.“⁴⁵

Marschies sagt, dass es nicht darum gehen könne, die Bekenntnisse der Reformation zu Fall zu bringen. Vielmehr müsse man *mit* Luther *gegen* Luther argumentieren. Er führt das an zwei Beispielen aus: Anhand der reformatorischen Schlagworte „sola scriptura“ (allein die Schrift) und „solus Christus“ (allein Christus) entfaltet er, wie eine Neubesinnung auszusehen hat. Er sagt, sola scriptura müsse tota scriptura (die ganze Schrift), solus Christus totus Christus (den ganzen Christus) einschließen: sola et tota scriptura, solus et totus Christus! Allein die ganze Schrift und allein der ganze Christus erschließen sich uns jedoch nur, so seine Folgerung, wenn wir die Juden nach ihrer Sicht auf die Schrift und auf den Juden Jesus fragen und die jüdische Sicht in unsere Neubesinnung mit einbeziehen.

Eine verbreitete Forderung lautet: Vor allem das unzutreffende Bild vom Judentum in der lutherischen Rechtfertigungslehre muss richtiggestellt werden. Für Luther war das Judentum die Religion menschlicher Selbstrechtfertigung schlechthin. Diejenigen seiner Anhänger, die dem Judentum genauso beziehungslos gegenüberstehen wie Luther selbst, predigen das so seit fünfhundert Jahren. Bereits als die evangelische und die katholische Kirche sich 1999 auf eine Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre einigten, kritisierte der Berliner Theologe Friedrich-Wilhelm Marquardt, sie täten dies auf Kosten der Wahrheit der Tora und des Judentums. Das Volk Israel werde mit keinem Wort genannt, die Tora werde fälschlich als Heilsweg gedeutet und von beiden Kirchen verworfen. Die ursprüngliche Frage des Paulus bei seiner Rechtfertigungslehre, wie Juden und Völker einander recht werden dadurch, dass auch die Völker dem Gott Israels Recht geben, werde verschwiegen. Darum nenne er, Marquardt, diese Erklärung für die Kirche heute irrelevant⁴⁶.

Marquardts Kritik enthält bereits Ansätze zu einer Neubesinnung auf die Rechtfertigungslehre. Im christlich-jüdischen Dialog wurden sie aufgegriffen⁴⁷, sie müssen weiter bearbeitet werden.

10. Das Judentum muss verbindlicher Lerninhalt im Theologiestudium werden

Wenn ich Theologie Studierende frage, bestätigen sie meine Erfahrung aus dem Studium, als hätte sich in 40 Jahren nichts geändert: Kenntnisse vom Judentum werden im Theologiestudium nicht verbindlich verlangt, sondern besonders interessierte Studierende suchen sich im christlich-jüdischen Dialog engagierte Lehrende und freuen sich, wenn sie sie finden. Offensichtlich ist es heute noch so, wie es der Berliner Professor Peter von der Osten-Sacken vor zehn Jahren für das Studienfach Evangelischen Theologie formulierte: Das studentische Wissen in Sachen Judentum sei hart am Analphabetismus⁴⁸. Darum muss der immer öfter geäußerten Forderung Nachdruck verliehen werden, Kenntnisse über das Judentum in der theologischen Ausbildung verbindlich zu verankern.

Dem letzten Punkt haben Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen bei Deutschen Evangelischen Kirchentag Nachdruck verliehen. Sie erhoben den Ist-Zustand an allen evangelisch-theologischen Fakultäten in Deutschland und debattierten das Ergebnis in einer Akademietagung im Dezember 2016 in Berlin. Die m. E. entscheidenden Sätze stehen im Vorwort der Dokumentation dieser Tagung vom Mai 2017⁴⁹. Dieses Geleitwort ist verfasst von der Präses der EKD-Synode Irmgard Schwaetzer, die auch schon die beiden Erklärungen zur Distanzierung von Luthers Judenfeindschaft und von der Judenmission vorangetrieben hatte.

Frau Schwaetzer schreibt: „In der Vorbereitung dieser beiden Erklärungen stellten wir mit einiger Verblüffung fest, dass es in Deutschland in vielen Landeskirchen möglich ist, ein Theologiestudium abzuschließen, ohne sich auch nur in einem Semester mit dem christlich-jüdischen Verhältnis beschäftigt zu haben oder mit jüdischer Theologie. Da sagen wir ganz klar, das halten wir für nicht tragbar. Die Synode wird sich deshalb mit Fragen der theologischen Ausbildung nicht direkt im Jahr 2017 aber kurz darauf beschäftigen. Wir halten das für ein zentrales Thema.“

Als Zweites beschäftigt uns auch, wie Gemeinden mit den theologischen Fragen des Verhältnisses von Christen und Juden umgehen. Was ist da von unseren Erklärungen, was vom jüdisch-christlichen Gespräch angekommen? Wie viel verborgene, versteckte Ressentiments, wie viel Denkfiguren gibt es da noch, die in sich eine Abwertung jüdischen Lebens tragen.

Und das Dritte ist zweifellos dann auch ein Wunsch an die theologischen Fakultäten, nämlich theologisch weiterzudenken. Ich finde, dass die protestantische Theologie seit dem Zweiten Weltkrieg schon viele wichtige Erkenntnisse gesammelt hat, die wir zum großen Teil auch in den Grundordnungen unserer Landeskirchen niedergeschrieben haben. Das kann aber noch nicht der Schlusspunkt sein, sondern wir müssen in dieser Richtung weitergehen. Die Geschichte von Feindschaft, Hass und Abwertungen des Judentums und von Jüdinnen und Juden durch die protestantische Theologie und kirchliche Praxis muss auch nach 2017 ein Thema bleiben.⁴⁵⁰

Die Präses der EKD-Synode geht diese Fragen mit der Entschiedenheit und der Energie einer erfahrenen Bundespolitikerin an. Sie ist ein Glücksfall für den christlich-jüdischen Dialog und die Evangelische Kirche in Deutschland. Denn der christlich-jüdischen Dialog gibt entscheidende Impulse für eine Reformation der Kirche heute. Darum muss der christlich-jüdische Dialog gestärkt werden durch die Landeskirchen und dadurch, dass die Israel-Arbeitskreise in den Kirchen und Gemeinden diese Punkte aufgreifen und der EKD-Synode entgegenarbeiten.

¹ Ein Bericht steht in „Ölbaum online“ Nr. 58 vom 10.02.2012 unter Punkt 7:

http://www.agwege.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_pfarraamt_christen_juden/Oelbaum_online/58-120210.pdf

² Veröffentlicht unter dem Titel „Martin Luther und die Juden – eine politologische Betrachtung“ in: Blickpunkte 6/2012, S. 9-14 und in: Begegnungen. Zeitschrift für Kirche und Judentum 3/2012, S. 23-30.

³ Sibylle Biermann-Rau, An Luthers Geburtstag brannten die Synagogen. Eine Anfrage, Stuttgart 2012, S. 55.

⁴ Peter von der Osten-Sacken, Martin Luther und die Juden. Neu untersucht anhand von Anton Margarithas „Der ganz Jüdisch glaub“ (1530/31), Stuttgart 2002. Thomas Kaufmann, Luthers „Judenschriften“. Ein Beitrag zu ihrer historischen Kontextualisierung, Tübingen 2011. Ders., Luthers Juden, Stuttgart 2014.

⁵ <https://www.nordkirche-weltweit.de/interreligioeser-dialog/christlich-juedischer-dialog/zur-ausstellung-ertragen-koennen-wir-sie-nicht.html>

⁶ <http://www.luther.imdialog.org/>

⁷ <http://www.reformation.ekbo.de/veranstaltungen/ausstellungen/wanderausstellung-martin-luther-und-das-judentum.html>

⁸ http://juedisches-leben.erfurt.de/jl/de/bildung_forschung/ausstellungen/rosheim/index.html

⁹ Hier ist vor allem zu nennen: Thomas Kaufmann, Luthers Juden, Stuttgart 2014.

¹⁰ https://www.ekd.de/archiv/synode2015_bremen/beschluesse/s15_04_iv_7_kundgebung_martin_luther_und_die_juden.html

¹¹ Thomas Kaufmann, Luthers „Judenschriften“, S. 6.

¹² Thomas Kaufmann, Luthers Juden, S. 17.

¹³ <https://www.evangelisch.de/inhalte/128158/08-11-2015/schuster-fordert-von-evangelischer-kirche-deutliche-distanzierung-von-judenmission>

¹⁴ https://www.ekd.de/archiv/synode2016/beschluesse/s16_05_6_kundgebung_erklaerung_zu_christen_und_juden.html

¹⁵ http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decl_19651028_nostra-aetate_ge.html

¹⁶

http://www.jcrelations.net/Den_Willen_unseres_Vaters_im_Himmel_tun_Hin_zu_einer_Partnerschaft_zwischen_Jud.522_7.0.html?L=2

¹⁷

http://www.jcrelations.net/Zwischen_Jerusalem_und_Rom_Die_gemeinsame_Welt_und_die_respektierten_Besonderhe.5647.0.html?L=2

¹⁸ http://www.jcrelations.net/Erkl_rung_f_r_das_kommende_Jubeljahr_der_Br_derlichkeit.5207.0.html?L=2

¹⁹ http://www.jcrelations.net/Dabru_Emet_-_Redet_Wahrheit.2419.0.html?L=2

²⁰ https://www.bibleserver.com/start/LUT?gclid=EAlalQobChMln43r96GO1wIVDhQbCh3O5ASiEAAYAAAEgI4IPD_BwE

²¹ Jürgen Ebach, Mehr Bibel oder mehr Luther? Beobachtungen und Impressionen zur neuen Revision der Lutherbibel, http://www.imdialog.org/dokumente/bp1_17_ebach.pdf

²² <http://www.velkd.de/gottesdienst/perikopenrevision.php>

²³ Zum Entwurf: https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/20140826_perikopenrevision.pdf

²⁴ <http://perikopenmodell.de/>

²⁵ Frank Crüsemann, Das Alte Testament als Wahrheitsraum des Neuen. Die neue Sicht der christlichen Bibel, Gütersloh 2011.

https://www.ekd.de/archiv/synode2015_bremen/beschluesse/s15_04_iv_7_kundgebung_martin_luther_und_die_juden.html

27

http://www.agwege.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_pfarramt_christen_juden/Texte_AG_und_Elkwue/130829_Toralernen_fuer_Gedenkstaettenrundschaue_Typoskript.pdf

²⁸ Gabriel Strenger, Jüdische Spiritualität in der Tora und den jüdischen Feiertagen, Basel 2016.

²⁹ „Entgegen einem landläufigen Mißverständnis meint im NT ‚erfüllen‘ im endzeitlichen Sinn niemals ‚erledigen‘.“ Rainer Stuhlmann, Artikel „Fülle/Leere“, in: Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, hg. v. Lothar Coenen und Klaus Haacker, Wuppertal 1997, S. 581. „Erfüllen“ bedeutet im biblischen Sprachgebrauch „aufrichten“ im Sinne von bestätigen, bekräftigen, neu in Kraft setzen.

³⁰ Prof. Slenczka dokumentiert die Debatte um seine Thesen unter <https://www.theologie.hu-berlin.de/de/professuren/professuren/st/AT/AT>

³¹ Bundesministerium des Inneren (Hg.), Unabhängiger Expertenkreis Antisemitismus, Antisemitismus in Deutschland – Aktuelle Entwicklungen, Berlin April 2017, S. 185.

³² S. o. Anm. 24.

³³ <http://www.studium-in-israel.de/programmarbeit-in-deutschland/predigtmeditationen/>

³⁴ Micha Brumlik, Das Alte Testament am Ende, in: Blickpunkt.e Nr. 5 / Oktober 2016,

<http://www.imdialog.org/bp2016/05/03.html>

35

https://www.google.de/search?q=luther+denkmal+wittenberg&source=lnms&tbn=isch&sa=X&ved=0ahUKewjS1sqvuY7XAhWBTBoKHeoMAREQ_AUICigB&biw=1366&bih=622#imgrc=2b7eT9pZisJWaM:&spf=1509026395191

36

https://www.ekd.de/archiv/synode2015_bremen/beschluesse/s15_04_iv_7_kundgebung_martin_luther_und_die_juden.html

37

<https://www.ekd.de/Gemeinsamer-Ausschuss-Kirche-und-Judentum-der-EKD-VELKD-UEK-15440.htm>

38

http://www.agwege.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_pfarramt_christen_juden/Texte_AG_und_Elkwue/070510_Zum_christlich-juedischen_Dialog_im_dt_SW_nach_1945.pdf

³⁹ <http://stuttgarter-lehrhaus.de/>

⁴⁰ Eine Zusammenstellung von Aufsätzen zum Thema findet sich in Kapitel 6 des Themenhefts 63 „Martin Luther und die Juden“ der Bibliothek und Medienzentrale (BMZ) Speyer von 2016, <http://www.kirchenbibliothek.de/>.

⁴¹ Martin Luther, Von den Juden und ihren Lügen, neu bearbeitet und kommentiert von Matthias Morgenstern, Wiesbaden 2016. Vgl. auch: Martin Luther, Martin Luther und die Kabbala. Vom Schem Hamephorasch und vom Geschlecht Christi, bearbeitet und kommentiert von Matthias Morgenstern, Wiesbaden 2017.

⁴² <http://klak.org/zwischenruf2016.htm>

⁴³ Erstmals in der Driebergener Erklärung zur Begegnung zwischen lutherischen Christen und Juden vom 8. Mai 1990, in: Die Kirchen und das Judentum Bd. 2, S. 451 (Text E.I.3'), und erneut am 21. Mai 2011 in Helsinki.

⁴⁴ Christoph Marksches, Reformationsjubiläum 2017 und der jüdisch-christliche Dialog, Leipzig 2017 (Studien zu Kirche und Israel Kleine Reihe; Bd. 1).

⁴⁵ Ebenda, S. 28f.

⁴⁶ Friedrich-Wilhelm Marquardt, Kritik der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ (6.1.2001), in: Predigtmeditationen Plus im christlich-jüdischen Kontext zur Perikopenreihe II, Plus Rechtfertigung und Gottes Gerechtigkeit – Impulse aus dem christlich-jüdischen Gespräch für das Reformationsjubiläum, Wernsbach 2015, S. IX.

⁴⁷ Hans Martin Dober, Dagmar Mensink (Hg.), Die Lehre von der Rechtfertigung des Gottlosen im kulturellen Kontext der Gegenwart. Beiträge im Horizont des christlich-jüdischen Gesprächs, Stuttgart 2002 (Hohenheimer Protokolle, Bd. 57).

⁴⁸ Diese Aussage habe ich gehört bei der KLAK-Jahrestagung am 17.06.2005 in Berlin. In der epd-Dokumentation Nr. 10/8.3.2016, S. 6 wird dieser Befund als „Skandal“ bezeichnet.

⁴⁹ Reform der Reformation. Zum Stand und Stellenwert jüdisch-christlicher Lehrinhalte in der theologischen Ausbildung. Fachgespräch der Evangelischen Akademie zu Berlin, 5. Dezember 2016, epd-Dokumentation Nr. 21 / 23. Mai 2017.

⁵⁰ Irmgard Schwaetzer, Was ist also jetzt zu tun?, in: Blickpunkt.e Nr. 5, Oktober 2017, S. 16 (Aus dem Geleitwort der Präses der EKD-Synode, epd-Dokumentation Nr. 21 vom 23. Mai 2017, S. 4).

Mit freundlichen Grüßen aus Bad Boll

Michael Volkmann